

Arnold Angenendt, **Toleranz und Gewalt**. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert. Aschendorff Verlag, Münster 2. Aufl. 2007. 799 Seiten.

Angestoßen durch den äußerst aggressiven und destruktiven ZEIT-Artikel (2000) des Berliner Philosophen Herbert Schnädelbach über die „sieben Geburtsfehler einer altgewordenen Weltreligion“ bietet dieses umfangreiche Werk einen großartigen und überaus detailreichen Durchblick für jene Hauptthemen und Leit motive der Christentumsgeschichte, die immer auch in der Gefahr möglicher Pervertierung Richtung Gewaltpraxis und Intoleranz standen. Somit besteht das zentrale (in der üblichen Auseinandersetzung heute meist ganz undifferenziert eingesetzte) Anliegen, Stärke und Schwäche, authentischen Glaubensanspruch und sündigen Missbrauch der christlichen Religion sorgfältig austariert darzustellen und zu gewichten.

Die fünf Teile verstehen sich als einigermaßen unabhängig voneinander, was für ein themenübergreifendes Argumentieren nicht ohne Nachteile ist. Im ersten Themenfeld irritiert allerdings die Formulierung „*Toleranz und Gewalt als menschliche Erstaufgabe*“ insofern, als einerseits bis in die Neuzeit von Toleranz im eigentlichen Sinn kaum die Rede sein kann und andererseits der Begriff „Gewalt“ durchaus äquivok als Gewalttätigkeit und autoritative Leitungsgewalt zu verstehen ist. Im 2. Teil werden „*Gottesrechte und Menschenrechte*“ ebenfalls entlang der Hauptepochen der Kulturgeschichte dar- und gegenübergestellt, wobei besonders das heute intensiv diskutierte Problem eines behaupteten Gewaltpotentials des Monotheismus mit guten historischen Gründen entschärft wird. Bedeutsam ist die klare Darlegung authentisch christlicher Impulse und Wertperspektiven zur Entwicklung der Menschenrechte, der Sexualität und der Anthropologie der Geschlechter, der Gleichheit und Bekämpfung von Sklaverei. Ein zentrales Leitmotiv ist der Grundgedanke der Gottebenbildlichkeit als bibeltheologische Basis der Menschenwürde überhaupt. Im 3. Teil wird unter „*Religionstoleranz und Religionsgewalt*“ der Grundimpuls des Liebesgebotes mit dem „christlichen Sündenfall: Häretikertötung“ und den Anmaßungen der Inquisition konfrontiert. Immer aber ist darauf hinzuweisen, dass christliche Korrektive durchaus die Extreme zu mildern ver-

mochten und eine innerkirchliche gegenläufige Diskussion ermöglichen. Auch ist die scheinbare Intoleranz des Dogmas zu kontrastieren mit seiner Kraft zur Sinngebung und Lebensorientierung. Viertens ist der klassische Topos vom „*Heiligen Krieg*“ mit seinen Aspekten der Gewaltmission, der Kreuzzüge und Konfessionskriege in vielfacher Hinsicht mit den Gegengewichten eines christlich geprägten Ringens um Friedensordnung und Friedensvorstellungen zu versehen. So enthält etwa auch „*Mission im Kolonialzeitalter*“ bedeutende Akzente globaler Humanisierung.

Bei zahlreichen Themen und Illustrationen wird der lehrreiche Vergleich mit Grundvorstellungen und Praxisentwicklungen im Islam dargeboten. Demgegenüber widmet sich der 5. Teil ganz dem Verhältnis von „*Christen und Juden*“. Dabei wird zunächst anhand des altrömischen Topos der „Erlaubten Religion“ (*religio licita*) das schwierige und immer auch leidvolle Existenzrecht Israels im Mittelalter skizziert, indem etwa die Intention eines „geregelten Zusammenlebens“ seit der Erarbeitung von Maßstäben durch Gregor den Großen (Entscheidungsfreiheit, Verbot der Zwangstaufe, Kultfreiheit) der ungeschminkten Gegenüberstellung von massiver Ablehnung bis zu religiösem Hass aus dem Vorwurf des Gottesmordes und der entwürdigenden „Kammerknechtschaft“ als Ausbeutungsform jüdischer Mitbürger eingemahnt wird. Erwähnt sind auch die eigenen Abgrenzungstendenzen der jüdischen Minderheit. Betont wird die eindeutige, wenn gleich oftmals wirkungslose Verurteilung von „Ritualmord und Hostienschändung“ als Ausfluss einer gefährlichen „Vulgärtheologie“ und fanatischer Judenfeindschaft. Für die Neuzeit wird der „Weg der Emanzipation“ in seiner Ambivalenz dargestellt, wobei etwa bei berühmten Vertretern des Humanismus und der Aufklärung (so etwa Voltaire, aber auch Kant) stark antijüdische Ressentiments wirksam sind. Schließlich wird das Versagen der Kirchen in der NS-Zeit differenziert dargestellt, doch bei allem Schuldeingeständnis vom nazistisch-eliminatorischen Rassen-Antisemitismus klar abgehoben.

Diese umfang- und ertragreiche Untersuchung bietet eine große Fülle an Information, Illustration und konkreter historischer Anschaulichkeit. Auch wenn man im Einzelnen anders akzentuieren und werten mag, es lässt sich an diesem Buch das argumentative Potential eines reichen und hier optimal aufbereiteten Geschichtswissens aneignen. Dazu lädt auch das umfangreiche Literaturverzeichnis ein.

Robert Oberforcher, Innsbruck